

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	50 (1977-1978)
Heft:	1
Artikel:	Umstrittene Moral
Autor:	Fürst, Hans
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-852011

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Erziehungs-Rundschau

St.Gallen

Nr. 1

April 1977

Umstrittene Moral

Hans Fürst, Kerzers

Endlich frei!?

Wer heute von Moral spricht, wird leicht als hoffnungslos veraltet und verstaubt bespöttelt. Der Mensch fühlt sich heute so fortgeschritten, so aufgeklärt, daß er auf das lästige Gängelband Moral glaubt verzichten zu können. Endlich grünes Licht für bedenkenlose Lebensfreude, endlich ein Klima, das uns mit Faust ausrufen läßt: «Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!»

Wie gerne möchte man dieses freie Gefühl allen gönnen! Aber die Geschichte hat ihre Haken. Statt moralisch zu leben, dürfte, sollte oder müßte man dann ja *unmoralisch* leben. Und diesen Makel möchte merkwürdigerweise eigentlich doch niemand auf sich nehmen. Wir sind doch schon zu sehr Menschen geworden, um uns als Unmenschen wohl fühlen zu können.

Man hat auch nichts gegen das moralische Verhalten *der andern* uns gegenüber einzuwenden; man ist sogar dankbar dafür, sehr dankbar. An uns begangene Ungerechtigkeiten und Benachteiligungen quittieren wir äußerst gereizt.

Wir kargen auch nicht mit moralischen Ansprüchen an den Staat. Wehe, wenn dort nicht alles ganz einwandfrei ist! Wenn der Staat gegenüber Alten, Armen und Kranken kein Herz hat! Wenn seine Funktionäre sich etwas gegen die Moral zuschulden kommen lassen!

Wir werden uns also, ob gern oder ungern, weiterhin mit der Moral abfinden müssen. *Sie ist und bleibt die bestmögliche Art und Weise menschlichen Zusammenlebens.* Sie ist unabdingbare Voraussetzung jeglicher Demokratie.

Es erscheint darum von größter Bedeutung, zu ergründen, warum die Moral in einen solchen Miß-

kredit geraten ist, und wie wir zu ihr wieder eine positivere Einstellung finden könnten.

Das Alte stürzt

Wir leben in einer Zeit des Umbruchs, einer unerhörten Ueberschätzung alles dessen, was neu und anders ist. Ohne Bedenken lassen wir bisher Bewährtes fahren. Was uns aus irgend einem Grunde nicht in den Kram paßt, steht dabei in besonderer Gefahr.

«Ach ich fühl' es! Keine Tugend ist so recht nach meinem Sinn; stets befind ich mich am wohlsten, wenn ich damit fertig bin.

Dahingegen so ein Laster,
ja, das macht mir viel Pläsier;
und ich hab' die hübschen Sachen
lieber vor als hinter mir.»

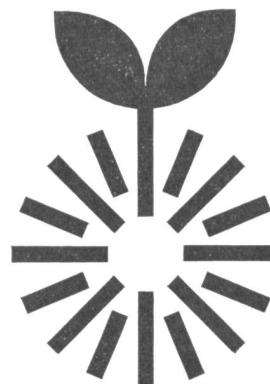
W. Busch

Die Moral steht zudem in einem engen Zusammenhang mit dem Worte Gottes. Auch Gott ist dem Umbruch zum Opfer gefallen. Er ist tot erklärt worden, und damit sind auch seine Gebote hinfällig geworden.

Erfolg ist Trumpf

Die technischen Errungenschaften jagen sich. Was sich dem Erfolgsstreben in den Weg stellt, wird weggeräumt. «Ehrlich währt's am längsten.» Rücksichtnahmen sind nur hinderlich. Moral erweist sich als hemmender Ballast. Man muß die Ellenbogen zu gebrauchen wissen. Wer nicht Hammer ist, der wird zum Amboß.

So macht es zumindest den Anschein. Darauf nachzudenken, wo hin diese Mentalität schlüsselhaft führt, dafür fehlen Zeit und Muße. So wetteifern wir blind darauf los, um erst am Ende unseres Lebens,



Inhalt / Sommaire

SER

Hans Fürst: Umstrittene Moral	1
Dr. R. Skoda-Somogyi: Exkurs nach England	3
SER – 50 Jahre	3
Schweizer Umschau	12
Schweiz. Privatschulen	12
Internationale Umschau	12
Buchbesprechungen	12

HR

Ulrich Kruska: Erdkundeunterricht an der Schule für Geistigbehinderte	15
---	----

In der Schweizer Erziehungs-Rundschau veröffentlichte Artikel geben ausschließlich die Meinung der Verfasser, nicht der Redaktionen wieder. Die Zeitschrift ist ein Forum freier pädagogischer Ausprache.

wenn es gut geht, den Irrtum zu erkennen. Ein zweites Leben, um uns bewußt zu werden, daß auch im Wirtschaftsleben die Moral der zuverlässigste Wegweiser ist, steht uns leider nicht zur Verfügung.

«In letzter Linie ist das Zweckmäßige nur durch das Ethische zu verwirklichen» (Dieses und die folgenden Zitate stammen aus «Kultur und Ethik» von Albert Schweitzer).

Mißbrauchte Moral

Die Moral wird vornehmlich auf zweierlei Weise mißbraucht. Man benützt sie einmal als Richtmaß für das Tun *der andern*, sitzt in ihrem

Namen über andere zu Gericht, verurteilt sie. Das beunruhigt uns so weit nicht zu sehr, denn wir sind von der Fehlbarkeit der andern überzeugt, erkennen jeden «Splitter» in ihren Augen. Wenn sich aber andere uns gegenüber so verhalten, dann empören wir uns, denn von der eigenen Unfehlbarkeit sind wir ebenso überzeugt; den «Balken im eigenen Auge» sehen wir bekanntlich ja nicht.

Wir fühlen beständig das durch die andern im Namen der Moral über uns geschwungene Schwert und merken nicht, daß wir es selber über die andern schwingen. Wir täuschen Moral auch vor, um vor den andern zu scheinen, predigen Wasser und trinken selber Wein. Ja, die Moral kann zu den heftigsten Aggressionen führen. Im Namen der Moral sollte die «Ehebrecherin» zutode gesteinigt werden.

Zum andern wird Moral vorgetäuscht, um besser im Trüben fischen zu können, um Vorteile zu ergratzen, um andere in eine falsche Sicherheit zu wiegen. «Ich sing ihr ein moralisch Lied, um sie gewisser zu betören» (Mephisto in Goethes Faust). Die Moral wird als «Opium für das Volk» betrachtet, als Mittel, um es angeblich besser führen (hinters Licht) und gängeln zu können, um ihm berechtigte Ansprüche zu vorenthalten, um seinen Zorn zu mäßigen.

«Ihr Herrn, die ihr uns lehrt, wie man brav leben
Und Sünd und Missetat vermeiden kann
Zuerst müßt ihr uns was zu fressen geben
Dann könnt ihr reden: damit fängt es an.
Ihr, die ihr euren Wanst und unsre Bravheit liebt
Das eine wisset ein für allemal:
Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.»

Brecht, Dreigroschenoper

Unersättliche Moral

Eine bedrückende Eigenheit der Moral liegt in ihrer Unersättlichkeit. Sigmund Freud schreibt: «Das Gewissen benimmt sich nämlich umso strenger und mißtrauischer, je tugendhafter der Mensch ist.» Wir bemühen uns also umsonst, unser Gewissen einmal zufrieden zu stellen.

«Das gute Gewissen ist eine Erfindung des Teufels», sagt A. Schweitzer. Mit welcher Empfindlichkeit das «trainierte» Gewissen reagiert, zeigen die folgenden Worte dieses Mannes, doch sicher ein Muster an Tugendhaftigkeit: «Ich muß grenzenloses Verzeihen üben, weil ich im Nichtverzeihen unwahrhaftig gegen mich selbst würde, indem ich damit tätte, als wäre ich nicht in derselben Weise schuldig, wie der andere mir gegenüber schuldig geworden ist. Weil mein Leben so vielfach mit Lüge befleckt ist, muß ich Lüge, die gegen mich begangen wird, verzeihen; weil ich selber so vielfach lieblos, gehässig, verleumderisch, hinterlistig, hoffärtig bin, muß ich alle gegen mich gerichtete Lieblosigkeit, Gehässigkeit, Verleumdung, Hinterlist und Hoffart verzeihen. Ich verzeihe überhaupt nicht, ich lasse es schon gar nicht zum Richten kommen. Auch dies ist keine Verstiegenheit, sondern eine notwendige Erweiterung und Verfeinerung gewöhnlicher Ethik.»

Das könnte wirklich manchen an der Moral verzweifeln lassen, wenn nicht ein Gott wäre, zu dem wir beten können: «Vergib uns unsere Schulden!» Aber eben, an diesen Gott müßten wir glauben und ihn anerkennen. Und das ist ein weiterer Makel an der Moral.

Was ist Moral?

Die Moral ist im Grunde nichts anderes als eine Ausdrucksform von Nächstenliebe. Sobald sie dem Wesen der Liebe widerspricht, hört sie auf, Moral zu sein.

Die Moral ist also vor allem nichts zum Richten der andern, zum Beurteilen und Verurteilen. «Keiner maße sich ein Urteil über den andern an» (A. Schw.). Sie darf also in unserer Stellungnahme zum Tun und Verhalten der andern gar keine Rolle spielen. Wir dürfen sie ausschließlich mit *unserem eigenen Verhalten* in Beziehung bringen. Sie auf das Verhalten der andern anzuwenden, wäre Ueberheblichkeit und Lieblosigkeit.

Sie ist darum auch nichts zum Pre-

digen. «Wahre Ethik fängt an, wo der Gebrauch der Worte aufhört» (A. Schw.).

Jeglicher Mißbrauch der Moral verfälscht ihr Wesen und wendet ihre Wirkung ins Gegenteil. Daß die Moral mißbraucht werden kann, darf uns nicht schockieren. Auch die höchsten und edelsten Güter sind vor Mißbrauch nicht geschützt. Daß man aus Eisen nicht nur Pflüge herstellt, sondern auch Kanonen gießt, kann uns nicht vor dem Gebrauch des Eisens abhalten.

Es wird uns im Laufe unserer Erörterung bewußt geworden sein, wie falsch die Moral vielfach verstanden und angewendet wird, und wir begreifen, daß sie so in Mißkredit geraten mußte.

Es stellt sich nun das Problem, wie ihre Glaubwürdigkeit und das Vertrauen zu ihr wiederhergestellt werden können. Es handelt sich da sicher weitgehend um ein religiöses Problem, aber auch um ein solches der Erziehung.

Moral und Erziehung

Die Moral sei keine Sache der Worte. Das könnte uns stutzig machen. Man ist sich halt doch mehr oder weniger gewohnt, die Moral zu predigen. Es zeigt sich, wie sehr unsere Erziehung eine Sache der Worte geworden ist.

Wie wollen wir aber dem Kinde Moral beibringen, wenn wir sie ihm nicht predigen dürfen? – Nun, das Problem ist längst gelöst.

«Erziehung ist Vorbild und Liebe, sonst nichts», sagt Fröbel.

Das Kind hat bekanntlich das Bedürfnis, sich so zu verhalten wie das geliebte Vorbild. Vielleicht ist es aber nicht ganz richtig, von einem Bedürfnis zu sprechen. Jedenfalls ist dasselbe nicht immer als solches bewußt. Bewußt wird es oft erst, wenn das Kind von der Norm abweicht und sich das Gewissen bemerkbar macht. Das Kind empfindet dann das Bedürfnis, sich dem Vorbild wieder anzugleichen.

Die Moral, die dem Kinde über das Vorbild vermittelt wird, bleibt

also mehr oder weniger *unbewußt*; sie ist keine Moral des Wissens und der Worte, sondern des Verhaltens, zumindest in der ersten Kindheit. Das Kind nimmt also Moral in sich auf, ohne es selbst zu merken. Die Moral wird zu einem Bestandteil seiner selbst, wird ihm unmerklich integriert. Sie lastet dann nicht wie ein Fremdkörper, wie etwas nachträglich Dazugekommenes auf ihm. Es fühlt sich nur dann wohl, wenn es *sich selbst sein kann*, d. h. moralisch.

Es ist klar, daß unser Vorbild nicht so makellos ist, daß auf den Gebrauch von Worten verzichtet werden könnte. Worte und andere Arten von

Druck und Zwang machen sich in dem Maße unumgänglich, als unser Vorbild und unsere Liebe versagen. Es muß dann unser Anliegen sein, unser Vorbild durch Selbsterkenntnis und Selbsterziehung ständig zu verbessern.

Die fundamentale Bedeutung des geliebten Vorbildes tritt damit schlaglichtartig wieder in Erscheinung.

«Recht tun und edel sein und gut
Ist mehr als Geld und Ehr;
Da hat man immer guten Mut
Und Freude um sich her,
Und man ist stolz und mit sich eins,
Scheut kein Geschöpf und fürchtet keins.»
Matthias Claudius

Exkurs nach England

Dr. R. Skoda-Somogyi, C.Sc.

Warum nach England? – Zuerst einmal: Man bleibt in Europa und doch kommt man in Berührung mit einer breiten Welt. England lebt bekanntlich – durch seine geographische Lage und Sprache – auch nach der Auflösung des Imperiums in einem intensiven kulturellen Austausch mit allen Kontinenten. Zugleich bewahrt es seine eigenständige Produktivität, seine Lust am Experimentieren und die Verbindung zur eigenen Geschichte. – Weiter geht es hier um ein Land, welches mit seinem Erziehungswesen auch heute, am Tiefpunkt seiner wirtschaftlichen Krise, eine geistige Großmacht darstellt. Dies wird nur schon an einigen Zahlen deutlich. Nach Angaben von Tyrell Burgess (4.1)* entfiel in sechziger Jahren in Großbritannien gegen 7 % des Bruttosozialprodukts auf das Erziehungswesen. Dies war mehr als die Ausgaben für Verteidigung. Schon damals gab es dort auf zirka 46 Millionen Einwohner etwa 33 000 Schulen, beinahe vier Dutzend Universitäten, gegen 750 größere Lehranstalten für Fortbildung und etwa 700 000 Abendschulen. Die Zahl der Lehrer wurde auf über 400 000 geschätzt.

* Die in Klammern gesetzten Zahlen beziehen sich auf die entsprechenden Zitate und Angaben im Quellennachweis am Ende des Berichtes.

Gute Erziehung und Bildung hatten in England von jeher einen hohen Stellenwert. — Schließlich bleibt England anziehend wegen seiner großen geistes-wissenschaftlichen Tradition, welche das pädagogische Denken in Europa weitgehend beeinflußt hat (Locke, Hume, Berkeley).

Für die Verfasserin dieses Berichtes ist England schon seit Jahren ein Ferien-Studienland, in welchem sie mehrere klinisch-pädagogische und psychologische Einrichtungen kennenlernen konnte. Der vorliegende Bericht fußt aber vor allem auf einem speziell geplantem Studienaufenthalt im Januar/Februar 1976**, resp. auf den vorbereitenden Erfahrungen vom Juli/August 1975. Wir hatten vor, uns über die leitenden Gedanken und Anschauungsweisen der gegenwärtigen englischen Grundschulpädagogik zu orientieren und näheren Einblick in den englischen Schulalltag zu nehmen. So mit ging es uns nicht so sehr um eine Fülle von Informationen (die Verhältnisse dürften in den Grundzügen bekannt sein, für Interessenten fügen wir eine Liste von speziellen Informationsquellen bei), sondern um das Verstehen und Nach-

** Wir möchten an dieser Stelle dem Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn für die Ermöglichung dieses Aufenthaltes herzlich danken.

SER – 50 Jahre

Vor 50 Jahren wurde die Schweizer Erziehungs-Rundschau durch Herrn Dr. Lusser gegründet. Von Anfang an war es das Bestreben, nicht nur historischer Gegebenheiten zu gedenken und zeitgemäß zu interpretieren, sondern auch neue Forschungsergebnisse aus dem pädagogischen Gesichtskreis zu veröffentlichen. Insbesondere sollen Probleme behandelt werden, die weniger in den Aufgabenkreis der Tagespresse fallen. Diesem Grundsatz ist die Zeitschrift treu geblieben.

Auch in Zukunft werden wir bestrebt sein, uns auf spezifisch-pädagogische Probleme zu konzentrieren. Zunächst ist beabsichtigt, aus dem Kreis der Grenzgebiete die neuesten Forschungsergebnisse der pädagogisch-psychosomatischen Medizin zu veröffentlichen.

Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, unserem Mitredaktor, Herrn A. Heizmann, den herzlichsten Dank auszusprechen für das ausgezeichnete Einvernehmen und die stete Unterstützung.

Ebenso danke ich allen Leserinnen und Lesern der Schweizer Erziehungs-Rundschau, die das Bestehen der Zeitschrift gewährleisten.

In den Dank schließe ich auch die Herren der Druckerei ein, die für einen vorbildlichen Druck besorgt sind, wie auch Herrn Kopp, der die Inseratenübernahme besorgt.

Zu Dank verbunden bin ich auch den Autoren, die nicht nur die neuesten Forschungsergebnisse veröffentlichen, sondern auch die großen Pädagogen der Vorzeit in unserer heutigen Kultursicht zu neuer Darstellung bringen. G.

vollziehen dessen, was uns in den besuchten englischen Schulen als typisch erschien und als Anregung dienen kann.

Allgemeine Bemerkungen

Das Erziehungswesen in Großbritannien ist von besonderer Vielfalt und Flexibilität gekennzeichnet und